This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Gedächtnissrede

auf

Rudolf Virchow

gehalten in der Gesellschaft der Charité-Aerzte
am 6. November 1902.

Von

Johannes Orth.

Berlin 1903.
Druck von L. Schumacher.

Sonderabdruck aus der Berliner klin. Wochenschr., 1903, No. 6.

Gedächtnissrede

auf

Rudolf Virchow

gehalten in der Gesellschaft der Charité-Aerzte
am 6. November 1902.

Von

Johannes Orth.

Berlin 1903.
Druck von L. Schumacher.

47

Landsmann es war, dem solche Ehrung erwiesen wurde. Aber nicht nur da, wo Festesstimmung herrschte, wo die Aeusserung der Gefühle etwas stürmischer zu sein pflegt, sondern auch da, wohin der Tageslärm nicht reicht, in den gelehrten Körperschaften der Heimath wie der Fremde war man bestrebt, sich selbst zu ehren, indem man Virchow unter die Zahl der Mitglieder aufnahm; es mag wohl nur wenige geben, die den traurigen Muth hatten, Virchow diesen Zoll der Dankbarkeit und Anerkennung zu verweigern. Brauche ich daran zu erinnern, wie bei den verschiedensten Anlässen ausländische Aerzte und Gelehrte mit Namen besten Klanges, Vertreter gelehrter Körperschaften und ärztlicher Vereine, Abgesandte auch fremder Regierungen sich mit seinen Landsleuten vereinigten, um ihm ihre Verehrung und Dankbarkeit zu bezeugen, um ihm zu beweisen, wie man in der Fremde so gut wie in der Heimath seinen Werth und die Bedeutung seiner Leistungen zu schätzen wusste?

Damit ist also der Geschichte für die Beurtheilung des Dahingegangenen ein wichtiger Anhaltspunkt gegeben: Die Mitwelt hat Virchow willig und freudig den Lorbeerkranz des Verdienstes geflochten. Und sie that es nicht im Enthusiasmus über eine blendende Entdeckung, sondern nachdem sie Zeit genug gehabt hatte, sein Werk zu schauen und Werth wie Bedeutung desselben ruhig und unvoreingenommen abzuschätzen. Zwar stand ja Virchow, als er abgerufen wurde, trotz seiner 80 Jahre immer noch im vollen Schaffen drin, zwar sollte noch mancher Schatz von ihm gehoben, sollten noch werthvolle Arbeiten der Nachwelt geschenkt werden, aber es handelte sich doch nicht mehr um sein Hauptwerk, nicht mehr um das, was ihn zumeist gross und berühmt gemacht; — dies Werk, das medicinische, lag fertig vor, es konnten seine Wirkungen bereits zum guten Theil überschaut und beurtheilt werden. Dess' dürfen wir uns auch für den Dahingegangenen freuen, denn was kann es Erwünschteres, was kann es Schöneres für einen Reformator geben, als dass es ihm vergönnt ist, selbst noch zu erleben, wie gründlich seine Reform gewesen ist, wie sie nicht nur in dem eigenen Vaterlande, für das sie ja allerdings zunächst bestimmt war, sondern auch in allen anderen Ländern das Angesicht der Medicin von Grund aus umgestaltet hat, wie nicht nur diejenigen, welche das besondere Glück hatten, seinen persönlichen Unterricht zu geniessen, sondern auch die andern alle seine Schüler waren, denen er den Weg zur Arbeit gezeigt hatte, die nach seiner Methode forschten, lehrten, handelten.

Die Methode Virchow's aber ist es, welche für ihn wie für die anderen die Grundlage und Grundbedingung jedes Erfolges war. Nicht Virchow hat die naturwissenschaftliche Methode in die Medicin eingeführt, sie war ihm schon von seinem Lehrer Johannes Müller übergeben worden, aber er war es, der sie in der Medicin zur Geltung gebracht hat, er war es, der selbst in ihrer Anwendung für alle Vorbild war, der nie müde wurde, darauf hinzuweisen, dass nur die ruhige fleissige Arbeit, das treue Werk der Beobachtungen oder Experimente dauernden Werth habe. Und mit der Einführung der strengeren methodischen Forschungsrichtung, und indem er zeigte, was damit zu erreichen sei, hat er weit über den Kreis der engeren medicinischen Wissenschaft hinaus tiefe Wirkung erzielt und zur Hebung der wissenschaftlichen Forschung, zur Förderung exacter Naturbeobachtung erheblich beigetragen.

Der Erfolg war freilich von der Methode allein nicht abhängig, es gehörte ein so scharfer, das Wesentliche der Erscheinungen so leicht erfassender Geist, ein solches ungewöhnliches Gedächtniss, eine solche nie erlahmende und durch nichts zu hemmende Arbeitsfähigkeit und -freudigkeit, auch ein bei aller anscheinender Zartheit doch so zäher, so ganz unter der Herrschaft des Geistes stehender Körper dazu, wie

dies alles Virchow zu Theil geworden war. So gelang es ihm, diese Fülle von Erfolgen zu erzielen, so gelang ihm die Auffindung und Feststellung so vieler neuer Thatsachen, nicht nur glückliche Funde, wie der Augenblick sie bescheert, sondern auch Resultate langer, zielbewusster mühevoller, unverdrossener Arbeit. Diese Arbeitsresultate Virchow's sind schon so in Fleisch und Blut der heutigen Generation übergegangen, dass die meisten sich dessen selbst gar nicht bewusst sind, wie ihr ganzes medicinisches Denken völlig von dem Virchow'schen Geiste beherrscht wird, und zwar nicht nur in Bezug auf die Methode des Denkens, sondern auch in Bezug auf die Grundlagen, von denen ausgegangen wird.

Verschwunden ist die Vorstellung, dass die Krankheit ein besonderes, dem Körper fremdes und wie ein Parasit in ihm lebendes und an ihm zehrendes Wesen sei, Niemand zweifelt mehr daran, ja jeder nimmt es als selbstverständlich hin, dass es sich dabei nur um eine besondere Art von Lebensäusserung handelt, wobei nicht fremdartige Gesetze zur Geltung gelangen, sondern alle Vorgänge von denselben typischen Gesetzen beherrscht werden, welche auch die normalen Lebensvorgänge beherrschen und regeln. Das einzige Abweichende ist die Ungewöhnlichkeit der Lebenserscheinungen, welche ihrerseits wieder lediglich von der Anwesenheit ungewöhnlicher Lebensbedingungen abhängig ist. Diese abweichenden, ungewöhnlichen Lebensbedingungen können durch das Eindringen von Parasiten oder ihrer Producte hergestellt werden, die Parasiten können also die Krankheit erzeugen, aber sie stellen nicht das Wesen der Krankheit dar, sondern dieses ist einzig und allein — Virchow wurde nicht müde dies zu betonen — in den veränderten Lebensvorgängen zu sehen. Da also, wo der Sitz der normalen Lebensvorgänge ist, da muss auch der Sitz der krankhaft veränderten Vorgänge sein, da haben wir das Wesen der Krankheit, das Ens morbi zu suchen. Schon aus dieser Ueberlegung ergiebt sich ohne weiteres, dass die morphologische Grundlage der krankhaften Vorgänge ebenso mit derjenigen der normalen in Uebereinstimmung sein muss, wie es die biologische ist; weil die Krankheit nichts dem Körper Fremdes ist, so müssen auch die Krankheitsproducte aus den Bestandtheilen des normalen Körpers abgeleitet werden. Hier setzt die grosse Virchow'sche Arbeit ein, hier ist der Punkt, wo er aus den Einzelbeobachtungen das allgemeine Gesetz abgeleitet hat.

Als Virchow seine Studien begann, war bereits die grosse Entdeckung der zelligen Zusammensetzung der pflanzlichen und thierischen Gewebe durch Schleiden und Schwann gemacht und ausführlich mitgetheilt worden, Joh. Müller hatte bereits für die krankhaften Geschwülste die Uebereinstimmung zwischen ihren Zellen und den physiologisch vorkommenden festgestellt. Der junge Virchow hatte also, wie er selbst sagt, schon früh cellular denken gelernt, aber noch war nicht für alle Gewebe der Zellengehalt als natürliche Erscheinung festgestellt, wieder war trotz Joh Müller für pathologische Neubildungen der Glaube an eine specifische, völlig vom normalen Gewebe abweichende Zusammensetzung zu weit verbreiteter Anerkennung gelangt, hier musste also die Arbeit angegriffen werden, und zwar die mikroskopische, denn es galt ja doch die Beschaffenheit der feinsten Gewebselemente zu enthüllen. Für die Epithelien, für die embryonalen Gewebe, da war die Zusammensetzung aus Zellen unschwer festzustellen gewesen, aber um die fertige Bindesubstanz mit ihrer reichlichen Grundsubstanz, da drehte sich der Streit, da erkannte Virchow zuerst, dass auch das fertige Gewebe Zellen enthalte, dass die Grundsubstanz nur Intercellularsubstanz

sei, er war es also, der für die normalen Gewebe dem cellularen Princip die allgemeine Geltung errang.

Für die pathologischen Neubildungen wurden die Ansichten der Specifiker als irrig nachgewiesen, die Heterologie im Sinne der völligen Abweichung vom Typus gestrichen, da alle Geschwulstelemente auf physiologische Vorbilder sich zurückführen lassen, sich einfügen lassen in den Rahmen der normalen morphologischen Erscheinungen, wie sie im Laufe der Entwicklung oder im späteren Leben auftreten. Nur eine Abweichung des Masses (Heterometrie), eine Abweichung des Ortes (Heterotopie) oder eine Abweichung im zeitlichen Auftreten der Gewebe (Heterochronie) kann zugelassen werden. Da sich nun erweisen liess, dass das cellulare Princip auch für die pathologisch neugebildeten Gewebe unumstössliche Giltigkeit hat, dass insbesondere auch die letzten, feinsten Geschwulstelemente ebenfalls ausnahmslos Zellen sind, so war nunmehr das allgemeine Gesetz zu formuliren: die Zelle ist das letzte Formelement aller lebendigen Erscheinung, sowohl im Gesunden als im Kranken. Dieses Gesetz hätte sich wohl mit der gültigen Zellenlehre vereinigen lassen, welche besagte, dass die Zellen sich aus einem zähen Urstoff, dem Blastem entwickelten, aber Virchow fand bald, dass das nicht zutreffe, dass nicht eine discontinuirliche Zellenbildung bestehe, sondern eine ausschliesslich continuirliche, dass jede neue Zelle von einer früher vorhanden gewesenen abstamme: Omnis cellula a cellula!

Das war etwas völlig Neues, aber etwas so Klares, so Verständliches, dass mit einem Male ein helles Licht sowohl in die normale wie in die pathologische Gewebelehre fiel; nun war es begreiflich, warum die Zellen der pathologischen Neubildungen denjenigen der physiologischen Gewebe gleichen, stammen sie ja doch in legitimer Erbfolge von ihnen her, omnis cellula a cellula! Es macht für die Bedeutung dieser Entdeckung nichts aus, dass Virchow ursprünglich auf eine endogene Zellenbildung einen grossen Werth legte auf Grund von Beobachtungen, für welche später andere und bessere Erklärungen gefunden wurden, denn diese Beobachtungen und ihre Erklärung sind es nicht, mit denen das Gesetz steht und fällt, sondern die anderen, aus welchen Virchow eine fissipare Theilung der Zellen erschloss, jenen Theilungsvorgang, über den die fortschreitende Wissenschaft uns so interessante genauere Aufschlüsse gegeben hat.

Wenn aber Zelle von Zelle stammt, so ergiebt sich vor allem für die pathologischen Neubildungen die Forderung, die ersten Zellentheilungen aufzufinden, und von da die weitere Entwicklung zu verfolgen, d. h., um mit Virchow's eigenen Worten fortzufahren: die Geschwülste müssen genetisch erforscht, von der Zeit ihrer Entstehung bis zu ihrer Akme studirt werden. Freilich nicht jedes pathologisch neu entstandene Gewebe muss aus einer Zellenneubildung hervorgegangen sein; auch für die Gewebe gilt unweigerlich das Gesetz der continuirlichen Entwicklung, Gewebe nur aus Gewebe, aber der Typus des Gewebes kann ein discontinuirlicher sein, an die Stelle des einen, aus diesem direct sich umbildend, also durch Metaplasie tritt ein anderes, welches nun durch weiteres Wachsthum continuirlich sich vergrössern kann.

Das ist die morphologische Grundlage der Virchow'schen cellularen Theorie; wie aber Virchow immer darauf hingewiesen und hingedrängt hat, dass die Aufgabe der Pathologie nicht nur die Feststellung des Morphologischen ist, sondern dass die Lebensvorgänge, die lebendigen Erscheinungen studirt werden müssten, am lebenden Menschen wie durch das Experiment, so ist er dabei nicht stehen geblieben, sondern hat gezeigt, dass die Zelle nicht nur das letzte Formelement ist, sondern dass von ihr auch alle Thätigkeit des Lebens ausgeht: jede Zelle ist ein

Centrum für die Ernährung eines Theiles des Gewebes, in der Zelle ist der Sitz des Stoffwechsels, sie nimmt Stoffe auf, wandelt sie um, assimilirt, scheidet aus. Diese Lebensvorgänge gehen aber nicht spontan, aus in den Zellen abgeschlossenen Ursachen vor sich, sondern in Folge eines äusseren Anstosses, eines Reizes; allen Zellen kommt Reizbarkeit zu, sie antworten in Folge dessen auf jeden Reiz mit einer Lebensäusserung, die entweder als Function oder als Ernährung oder als Wachsthum bezw. Neubildung in die Erscheinung tritt. Alle Reize, welche die Zellen treffen, welcher Art sie auch sein mögen, müssen einen der drei genannten Processe auslösen.

So lauten die Grundlehren der Virchow'schen Cellularpathologie. Ohne weiteres ist zu ersehen, dass hier der Pathologe weit über sein Gebiet hinausreichende Feststellungen gemacht hat, denn es handelt sich ja nicht bloss um das krankhafte Leben, sondern erst recht, denn das ist das frühere — um das gesunde Leben; das cellulare ist also ein allgemein biologisches Princip, an dem die normale Anatomie und Physiologie wie die pathologische Anatomie und Physiologie gleichen Antheil haben. Virchow hat sich hier als echter und rechter Naturforscher gezeigt, als ein Biologe von weitestem Gesichtskreis, der aber doch sein Sonderfach, zu dessen Förderung er seine Studien unternommen, in den Vordergrund stellte und mit Stolz darauf hinwies, dass die Pathologie hauptsächlich durch seine Arbeit den biologischen Wissenschaften untrennbar angegliedert sei; sie bildet den einen Zweig, die Physiologie und Anatomie den anderen.

Das also ist Virchow's vornehmstes Werk; wie er es im Einzelnen erbaut, wie er in allen Zweigen der Pathologie durch die strenge Anwendung des cellularen Princips auf die Erforschung und Deutung der pathologischen Vorgänge und durch die Einführung der genetischen Methode in die Beobachtung sowohl der einfachen wie der zusammengesetzten Processe die pathologischen Kenntnisse immer reicher gestaltet, immer weiter vertieft hat, das hat immer von neuem das Staunen und die freudige und dankbare Bewunderung der ärztlichen Welt erregt. Welches Gebiet der Pathologie man auch zu bearbeiten unternimmt, immer wieder stösst man auf Virchow'sche Arbeit, immer wieder muss man staunen darüber, was Alles er mit den relativ bescheidenen Hilfsmitteln seiner Zeit richtig beobachtet, was er zutreffend beschrieben hat, immer von neuem tritt die Zuverlässigkeit, die Treue der Virchow'schen thatsächlichen Feststellungen dem Forscher auf Schritt und Tritt wohlthuend entgegen.

Das cellulare Werk Virchow's war ein Werk der Wissenschaft, aber da medicinisches Wissen und ärztliches Können untrennbar mit einander verbunden sind, so musste mit der Reform der Wissenschaft auch eine solche der Praxis, der Therapie eintreten. Weiterbauend auf dem von Morgagni zuerst gelegten Grunde — dessen Bild schaut deshalb vereint mit dem Virchow'schen hier auf uns herab — hat Virchow dem anatomischen Gedanken, wo sitzt die Krankheit, die wie es scheint letzte Ausgestaltung gegeben; die Cellularpathologie ist die höchst entwickelte Localpathologie und von ihr zur Localtherapie ist nur ein kleiner Schritt, der aber doch nicht mehr und nicht weniger bedeutet als den Umsturz der alten Therapie.

So hat die wissenschaftliche Arbeit Virchow's auch indirect dem Wohle der Menschheit gedient, aber er hat noch weit mehr für sie gethan. Krankheiten heilen ist gut, Krankheiten verhüten ist besser. Es ist für Virchow's Denkweise sehr charakteristisch, dass er in seinem bekannten Bericht über die oberschlesische Epidemie sich nicht viel auf die Behandlung der Erkrankten einlässt, sondern dass er in erster Linie

und auf's eindringlichste auf die hygienischen und socialen Missstände hinweist, welche der Entstehung, dem Fortbestand und der Weiterverbreitung der Seuche nur zu gute Unterstützung boten. Das Interesse für diese Fragen, für Seuchenlehre und alle Zweige der öffentlichen und socialen Medicin ist stets bei Virchow wach und rege geblieben und wie er einer der ersten Berather für Europas Völker und Regierungen in der Frage war, wie man sich am besten schützen könne gegen die aus der Ferne drohenden oder im Lande selbst vorhandenen Seuchengefahren, so war er unermüdlich thätig, durch Hebung der öffentlichen Gesundheitspflege, durch Förderung aller öffentlichen Wohlfahrtseinrichtungen den Seuchen wie allen anderen Krankheiten den Boden abzugraben, die Menschen zu stählen und zu stärken für den Kampf mit den Krankheitsursachen. Virchow dem Pathologen trat Virchow der Hygieniker würdig zur Seite.

Und diese seine hygienische Thätigkeit brachte ihn mehr wie seine wissenschaftliche dem Volke näher, um so mehr als sich seine sociale und politische Thätigkeit, der er sich mit so grossem Eifer und Interesse hingab und die ihm so lieb und werth war, unmittelbar an jene anschloss. Durch seine eifrige Förderung des öffentlichen Wohles, durch seine aufopfernde Thätigkeit besonders im Interesse der städtischen Wohlfahrtseinrichtungen ist Virchow ein populärer Mann geworden und wahrlich nicht unverdient ist ihm neben dem Lorbeer der Wissenschaft die Bürgerkrone zu Theil geworden. Berlin ist stolz auf seinen Ehrenbürger gewesen und hat ihm bis zum Tode, nein, darüber hinaus die Treue gewahrt und wird seiner stets mit Dankbarkeit und Liebe eingedenk bleiben, stolz darauf, einen solchen Mann, wie es Wenige nur gegeben hat, unter seinen Ehrenbürgern verzeichnet zu haben.

Wohl hätten alle diese Thätigkeiten die Kraft eines gewöhnlichen Menschen vollauf in Anspruch genommen, ja man darf es dreist behaupten, gar mancher wäre nicht im stande gewesen, auch nur dies zu leisten, aber dem rastlosen Thätigkeitstriebe des seltenen Mannes genügte dies alles noch lange nicht; ihn reizten unbebaute jungfräuliche Gebiete, wo er massgebend, bahnbrechend, reformatorisch wirken konnte. So wurde er der Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte zugeführt und es ist allgemein bekannt, wie die anthropologischen Fragen ihn immer mehr fesselten und nicht mehr losliessen, wie der Anthropologe immer mehr den Pathologen und Hygieniker zur Seite drängte, wie er in seiner letzten Lebenszeit seinen Forschungstrieb hauptsächlich auf anthropologischem Gebiete bethätigte. Und Grosses in Förderung der Kenntnisse, vielleicht mehr noch in der Organisation methodischer Forschung und Arbeit, Grosses aber auch in der Zusammenbringung anthropologischer und ethnologischer Gegenstände hat Virchow auch hier geleistet und wenn dereinst die Zeit gekommen sein wird, wo die Geschichte seines Lebens und seiner Werke geschrieben werden soll, nur die vereinte Arbeit mehrerer wird im stande sein, den Einen und sein Werk nach allen Seiten gerecht und sachverständig zu würdigen.

Dieser Riese an Wissen und Leistungen, dieser Mann, welcher der ganzen Welt angehörte, aber sich stets als Deutscher fühlte und in Wort und Schrift bethätigte, er, den sein Freund Baccelli erst kürzlich wieder die Ehre Deutschlands genannt hat, ist auf's engste mit dem Charité-Krankenhause verbunden gewesen. Denn fast 2 Menschenalter lang ist er in seinen Mauern als Forscher und Lehrer und Jahre lang sogar als Leiter und Arzt einer Kranken-Abtheilung thätig gewesen; Generationen junger Aerzte sind an ihm vorüber gezogen, Collegen kamen und gingen dahin, er allein, der Senior, stand unentwegt und in ununterbrochener rüstiger Arbeit auf seinem Posten.

Im Beginn seiner Thätigkeit bei der Charité wurden ihm die Wege geebnet durch seine Zugehörigkeit zu dem Friedrich-Wilhelms-Institut, wo man bald die grossen Fähigkeiten dieses Zöglings erkannt hatte. Von hier aus wurde ihm schon frühzeitig neben der Assistenz bei dem Prosektor eine selbständige wissenschaftliche Stellung verschafft, indem er mit der Ausführung mikroskopischer und chemischer Untersuchungen für die Krankenabtheilungen — mit Ausnahme der Schönlein'schen Klinik — betraut wurde. Der junge Forscher muss von Anfang an weit über alles Mittelmaass hinausgereicht haben, denn sein Ansehen war schon nach kürzester Zeit so hoch gestiegen, dass er, der kaum als selbständiger Forscher seine Thätigkeit begonnen hatte, doch schon 1845 mit der Aufgabe betraut wurde, beim Jahresfeste der Anstalt die Festrede — sie handelte von Thrombose und Embolie — zu halten.

Die äusseren Verhältnisse für die wissenschaftliche Arbeit waren dürftig genug; zu anatomischen und mikroskopischen Untersuchungen gab das kleine Leichenhaus der Charité wohl noch genügenden Raum, aber für die von Virchow so hoch bewertheten experimentellen Arbeiten fehlte es an allem; doch die eifrigen Forscher, er und seine Freunde, wussten sich zu helfen; wenn's nicht im Leichenhause ging, nun so mussten eben die Wohnungen zum Schauplatz ihrer experimentellen Thätigkeit gemacht werden, bis der Direktor des Thierarzneiinstitutes, Gerlach, ein menschliches Rühren fühlte und Räume seiner Anstalt freiwillig zur Verfügung stellte. Dieser Zustand änderte sich auch nicht ganz, als Virchow von Würzburg zurückkehrte und ein grösseres Institut erhielt. Trotzdem wurde damals hier in Berlin zum ersten Male etwas in einer Vollständigkeit geschaffen, was in Würzburg nur in sehr unvollkommener Weise herzustellen gelungen war, nicht ein vergrössertes Leichenhaus, nicht bloss ein pathologisch-anatomisches Institut, sondern ein pathologisches Institut, welches zwar auf das engste mit dem Leichenhause verbunden war, aber doch eine selbständige Anstalt darstellte, in welcher anatomische, chemische und experimentelle Untersuchungen angestellt werden konnten, das also zugleich der pathologischen Anatomie, der pathologischen Chemie und der pathologischen Physiologie dienen sollte. Das war einzig Virchow's Werk, welcher der Meinung Ausdruck gegeben, wie im 17. Jahrhundert die anatomischen Theater, im 18. die Kliniken, in der 1. Hälfte des 19. die physiologischen Institute sich ausgebreitet haben, so sei es jetzt an der Zeit, die pathologischen Institute ins Leben zu rufen und so leicht als möglich für Alle zugänglich zu machen. Er schuf mit seinem neuen Institut eine Anstalt, welche der Zielpunkt geworden ist für Alle, die sich für Pathologie interessirten, welche das Muster geworden ist für unzählige andere in Deutschland, in Europa, in der ganzen Welt; nicht nur an Universitäten und medicinischen Schulen, sondern auch schon an zahlreichen grossen Krankenhäusern finden sich Anstalten, deren Anlagen in dem pathologischen Institut der Charité ihr Vorbild haben.

Zwar war anfänglich, wie gesagt, auch in diesem Institut noch nicht Alles Erwünschte vollständig vorhanden, denn ein eigener Hundestall z. B. wurde nicht bewilligt, sondern nur im Thierarzneiinstitut ein solcher amtlich überwiesen, aber allmählich wurde auch dieses Stadium überwunden und ein zufriedenstellender Zustand erreicht. Doch nicht für lange, denn mit der Ausdehnung der Arbeit, mit der wachsenden Zahl der Obductionen, mit dem Zustrom von Studenten und Institutsarbeitern, die durch Virchow's immer höher und weiter erstrahlenden Ruhm als Forscher und Lehrer in immer grösserer Zahl aus der Nähe wie aus weitester Ferne hierhergezogen wurden, erwiesen sich die Räume je länger je mehr als zu klein, so dass endlich in den ersten 70 er Jahren

[illegible]

[illegible]

[illegible]

machen, welche Riesenarbeit Virchow auf dieses sein pathologisches Lieblingskind verwandt hat. Es wird für Jahrhunderte ein Werth- und Schaustück im Bereiche des Charité-Krankenhauses bleiben.

Die Sammlung soll Beweisstücke über wichtige Arbeiten der Nachwelt erhalten, sie soll die Grundlage für eingehendes Studium bieten, sie soll aber ganz besonders auch dem Unterrichte dienen.

Die Ausgestaltung des Unterrichtes in der pathologischen Anatomie knüpft sich gleichfalls an das pathologische Institut in der Charité an.

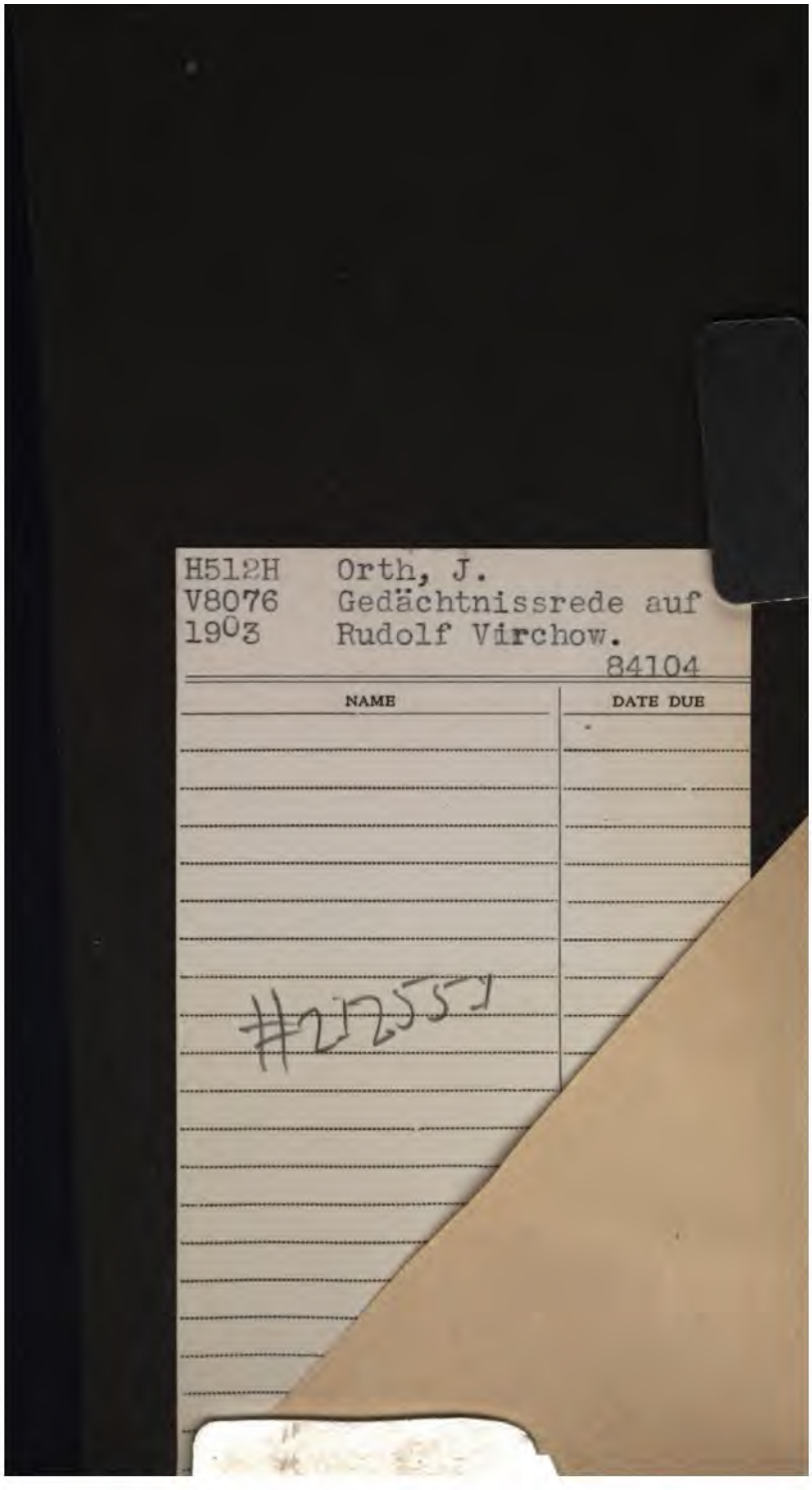
Das einzig wirkliche Heilmittel gegen die Zersplitterung des Wissens, wie er sie für seine Zeit beklagte, besteht, so sagte Virchow, nur darin, dass die Möglichkeit, durch eigene Anschauung eine sichere Kenntniss der Thatsachen zu gewinnen, Allen recht nahe gebracht und recht bequem gemacht werde. Dazu war das pathologische Institut bestimmt, in dem es möglich sein sollte, alle wichtigen Thatsachen der Pathologie, soweit sie nicht an die unmittelbare klinische Wahrnehmung geknüpft sind, nicht mehr bloss dem Zuhörer, sondern dem Zuschauer, ja dem Beobachter vor Augen zu führen. Zunächst freilich liess sich dies Programm, soweit der Unterricht in Betracht kommt, nicht vollständig durchführen, insbesondere fand die experimentelle Pathologie, die pathologische Physiologie im engeren Sinne, noch keine Vertretung im Unterricht, aber für die pathologische Chemie und vor allem für die pathologische Anatomie konnte der Plan doch ausgeführt werden.

Zu den Vorlesungen, welche Dank der Schätze der Sammlung immer besser mit Präparaten erläutert werden konnten, kamen die demonstrativen Curse mit frischen Präparaten, die praktischen Uebungen in der pathologischen Histologie hinzu, die Arbeiten an der Leiche wurden immer methodischer, immer lehrreicher gestaltet. Schon frühzeitig war Virchow zu der Forderung gelangt, dass jede pathologische Section ein vollständige sein und so eingerichtet werden müsse, dass die ausgiebigste Untersuchung, aber auch die Möglichkeit einer späteren Demonstration gewährleistet sei. Eine diesen Anforderungen entsprechende Sectionsmethode hat Virchow hier in der Charité ausgearbeitet und im I. Bande der neuen Charité-Annalen unter dem Titel „Die Sectionstechnik im Leichenhause des Charité-Krankenhauses“ ausführlich mitgetheilt und erläutert. Sie ist bekanntlich nicht nur für die gerichtlichen Sectionen in Preussen, sowie im wesentlichen auch in den übrigen deutschen Staaten maassgebend geworden, sondern auch von Virchow's Schülern mit in alle Welt getragen worden.

So hat Virchow nach jeder Richtung hin den Ehrentitel eines Präceptor mundi, eines Lehrers der ganzen Welt verdient.

Die Charité aber ist unauflöslich mit dem Ruhm seines Namens verknüpft und stets wird von dem glänzenden Licht dieses Sternes 1. Grösse am Himmel der Wissenschaft auch auf dies Krankenhaus, an dem Rudolf Virchow fast Zeit seines Lebens geforscht und gelehrt hat, ein Strahl fallen, der es verklärt und der ihm einen Antheil an Virchow's unsterblichem Ruhme gewährt.

[redacted] [redacted]


H512H
V8076
1903
Orth, J.
Gedächtnissrede auf
Rudolf Virchow.
84104

NAME

DATE DUE

#272551